

KBA 1206.1

Um Karl Barth.

Wer soll als Nachfolger von Professor Lüdemann als Professor für systematische Theologie an die Berner Universität berufen werden? Diese Frage hat im Kanton Bern und weit herum im Schweizerland die Gemüter ziemlich in Aufregung gebracht. Die theologische Fakultät hätte nämlich die seltene Gelegenheit, den auch unsern Lesern wohlbekannten Professor Karl Barth in Münster i. W., also eine erstklassige Kraft, zu gewinnen; aber gegen seine Kandidatur kämpft der kirchliche Reformverein des Kantons Bern, unterstützt von seinen liberalen Gesinnungsfreunden im übrigen Schweizerland. Nun ist es sehr erfreulich, wenn die Frage einer Professorenwahl an einer theologischen Fakultät die Gemüter recht beschäftigt; aber

sehr unerfreulich ist die Art und Weise, in der das „Schweizerische Protestantenblatt“, das Organ der freisinnigen Pfarrer, gegen die Kandidatur Karl Barths zu Felde zieht. Wir können sonst in unserer Zeitung grundsätzlich nicht auf das „Schweizerische Protestantenblatt“ eingehen; wir haben weder Lust noch Zeit dazu. Aber was in Nr. 35 dieses Blattes zur Nachfolge von Professor Lüdemann gesagt wird, das zwingt uns zu ein paar Konstatierungen und zu einer Frage.

Wir konstatieren erstens einmal, daß auch anderwärts die Polemik im Protestantenblatt als ungehörig empfunden wird. Im „Berner Tagblatt“ vom 16. Sept. z. B. wird „die demagogische Art, wie im „Schweizerischen Protestantenblatt“ gegen die Berufung Barths Stimmung gemacht wird“, „scharf zurückgewiesen“.

Wir konstatieren zweitens, daß auch anderwärts mit begreiflichem Erstaunen beobachtet wird, wie die Verteidiger des freien Christentums, die Vorkämpfer für Freiheit und Fortschritt, die Gralsritter der objektiven Wissenschaft und Wahrheit, in ihrer Polemik fast von nichts anderem zu reden wissen, als von den „klaren Rechten“ des „freien Christentums“, von der Verpflichtung der Kirche und des Staates, ihre „Richtung“ zu berücksichtigen, u. ä. Recht seltsam muß es auch den unbefangenen, religiös ganz neutralen Laien berühren, daß die Gralsritter der Wahrheit, der Wissenschaft und des Volkswohls so auffallend wenig darnach fragen, ob mit ihren Kandidaturen der Kirche, dem Volke oder auch nur der Wissenschaft gedient ist, dagegen so auffallend viel davon reden, daß ihre „Richtung“ zu Worte kommen müsse. Merkwürdig!

Wir konstatieren drittens, daß man auch anderwärts darüber empört ist, wie gewissenlos von den Reformern aus Karl Barths Schriften Zitate aus dem Zusammenhange herausgerissen werden, die Karl Barth als gefährlichen Unterhöhler unseres öffentlichen Gemeinschaftslebens in Staat und Kirche bei dem Bernervolke verdächtigen. Wir lesen im „Berner Tagblatt“: „Die Art, wie seine (nämlich Barths) Gedanken im Protestantenblatt dargestellt werden, ist ein Musterbeispiel irreführender Zitationsweise, die einem religiösen Blatt schlecht ansteht.“ Der geneigte Leser möge sich selber im Stillen ein Urteil über diese wissenschaftliche Solidität und Ernsthaftigkeit der „Protestanten“ bilden! Wir unsererseits trauten unsern Augen kaum, als wir im Protestantenblatt wörtlich lasen: „Der Verräter an seinem Volk, Förster, der immer von neuem die Feinde mit Waffen gegen sein Land versieht, ist ihr Heiliger“ (nämlich der Heilige der Barthischen Theologie). Und weiter: „Die praktische Spitze ist ja doch nur der Antimilitarismus“. Wir möchten unsere Leser noch einmal daran erinnern, daß wir es bei den Artikelschreibern des „Protestantenblattes“ mit den Gralsrittern der objektiven Wissenschaftlichkeit und Wahrheit zu tun haben. Und diesen Gralsrittern der objektiven Wissenschaftlichkeit und Wahrheit gelingt der Schildbürgerstreich, Professor Förster als Heiligen der Barthischen Theologie zu kanonisieren! Jeder Theologiestudent im 5. Semester hat nach ganz oberflächlicher Lektüre eine Ahnung davon, wie weit Karl Barth und Professor Förster in ihrem Denken auseinandergehen. Man lese zum Ueberfluß etwa noch die Auseinandersetzung zwischen den beiden im „Neuwerk“, Jahrgang 1923, Nr. 4—7, und man ist kuriert davon, Barth und Förster auf ein Postament zu stellen. Entweder kennen nun die Gralsritter der objektiven Wissenschaftlichkeit Karl Barths Schriften so wenig, daß sie nicht wissen, was jeder Theologiestudent im 5. Semester weiß, und die „Neuwerk“-Auseinandersetzung ist ihnen entgangen, in welchem Falle wir ein boshaftes Schmunzeln über diesen grausamen wissenschaftlichen Schnitzer der alleinigen Inhaber der Wissenschaftlichkeit nicht unterdrücken können; oder aber sie spekulieren mit der theologischen Uneingeweihtheit der Laien, in welchem Falle wir vom Zweifel geplagt werden, ob wir diese Machenschaften des Protestantenblattes mit dem Namen

Blumpheit oder bewußten Volksbetrug bezeichnen sollen. Letzteres möchten wir doch nicht gerne den Gralsrittern der Wahrheit und des Volkswohles zutrauen. Und was den Antimilitarismus anbelangt, so genügt es wohl zu sagen, daß wir selbstverständlich nicht gerade aufgelegt wären dazu, für einen Antimilitaristen in dieser Art eine Lanze zu brechen.

Uebrigens entschlüpft uns in diesem Zusammenhang das Wort Unverfrorenheit, wenn wir daran denken, daß ausgerechnet reformerische Kreise einen Theologen wie Karl Barth als gefährlichen Feind der Familien- und Staatsautorität beargwöhnen! Ob der Liberalismus es nun zugibt oder nicht: es ist doch so, daß an der Unerhöhlung der Familien- und Staatsautorität gerade der Liberalismus mit-schuldig ist. Der Anarchismus und der Kommunismus sind legitime Geisteskinder des Liberalismus. Und wenn der Papa seinen ungeratenen Kindern zürnt und wenn er sie sogar verleugnet und wenn er noch so schrecklich tobt und wettert: sie sind und bleiben seine Kinder und sind ihm blutsverwandt. —

Im Uebrigen muß unter anderem auch die „Reformierte Schweizer Zeitung“ dazu herhalten, die Tüchtigkeit des reformerischen Gegenkandidaten Pfr. Lic. Werner ins richtige Licht zu stellen. Wir reden hier vom „Schweizerischen Protestantensblatt“ und von der Polemik gegen Karl Barth und nicht von Pfr. Lic. Werner und seiner Tüchtigkeit, möchten aber doch den betreffenden Einsender im Protestantensblatt bitten, nachzulesen, wie in Nr. 36 unseres Blattes Lic. Werners Konfirmandenbuch rezensiert worden ist. Wir bedauern daher, nicht in den Reigen der „konservativen“ Instanzen eintreten zu können, die wie auf Ferdinand Hodlers Bild als schützende Engelwesen den Aus-erwählten freundlich umschweben. —

Und nun zum Schluß noch die Frage: weshalb kämpft das Protestantensblatt, das Blatt der Gralsritter der objektiven Wissenschaftlichkeit und Wahrheit, so unritterlich mit Dreschselegeln gegen die Kandidatur Karl Barths? Wir kommen um den Verdacht nicht herum, daß diese unritterliche Dreschselegelpolemik von einem gewissen unheimlichen Gruseln herrührt, wie es etwa ein Tasser empfinden mag, dem plötzlich alle Trümpfe ausgegangen sind. Mit Entsetzen konstatiert H. B., daß schon in Zürich und Basel alte Stellungen der freien Theologie von ihren Gegnern besetzt und daß „draußen im Reich die Herren längst Meister geworden sind“.

Aber wir möchten doch gerne, wenn man auch im Protestantensblatt einmal darüber nachdenken würde, wie so es kommt, daß die junge Generation so aufmerksam auf das lauscht, was ihr Karl Barth und seine Freunde zu sagen haben, und daß ausgerechnet „draußen im Reich“ die Herren Meister geworden sind. Offenbar haben die draußen im Reich, nach Krieg und Revolution ihre guten Gründe, daß sie auf Karl Barth und andere hören, daß sie wieder zu den Schriften Martin Luthers und Calvins greifen, daß sie wieder mit geistigem Heißhunger die Bibel herfürnehmen und ernst nehmen, und daß sie der Schälmeien der freien Theologie überdrüssig geworden sind. Das Protestantensblatt nennt diese sehr, sehr verständliche Erscheinung „Reaktion“; sie nennt das entrüstet Reaktion, wenn ein Hungernder nach dem Brote greift, das ihm eine hilfreiche Hand darbietet; und daß man so etwas als Reaktion verdammen kann, das möchten wir als Lieblosigkeit und Erbarmungslosigkeit bezeichnen.

Mögen die Freunde des Protestantensblattes in Ausübung ihres wissenschaftlichen Gralsrittertums weiter für die angeblich gefährdete Schweizer-Theologenehre im Ausland, für die heiligen „klaren Rechte des freien Christentums“ und für die Belange ihrer Richtung tapfer kämpfen: die Berner werden wohl wissen, was eine Kirche und ein Volk von seinen theologischen Hochschullehrern zu erwarten berechtigt sind. Auf alle Fälle ist die ganze erfreulich-unerfreuliche Karl Barth-Kampagne ein

interessantes und aufschlußreiches Stück schweizerischer Kirchengeschichte der neuesten Zeit. 5. 5.